

## **Menschen mit psychischen Störungen in der christlichen Gemeinde**

Auf welche Agenda einer Gemeindeleitung drängen sich nicht zwischenmenschliche Probleme im Umgang mit schwachen, angefochtenen und kranken Menschen, wenn die Gemeindeleitung denn um einen verbindlichen Umgang in der Gemeinde bemüht ist? Mit diesem Beitrag sollen fünf Schneisen durch diesen großen Themenkomplex geschlagen werden.

### **1. Wie hat es Jesus mit schwachen und kranken Menschen gehalten?**

Es ist wunderbar zu erleben, wie klar die Sicht Jesu für kranke Menschen ist. Im Gleichnis vom großen Abendmahl (Lukas 14, 15 – 24) beschreibt sich Jesus bzw. seinen Vater als den, der ein großes Fest vorbereitet hat. Er schickt seine Boten aus, um seine Gäste wissen zu lassen: »Kommt, es ist alles bereit!« Aber die Gäste sind mit sich selbst beschäftigt und haben anders geplant. Sie sind Menschen, denen es gut geht, die ihr Leben vorrangig nach eigenen Konzepten einrichten und das auch durchsetzen wollen. Dann wendet sich Jesus an kranke, an behinderte und an sozial ausgegrenzte Menschen. Das ist eine wunderbare Botschaft für kranke Menschen. Jesus sah sich als Arzt und sagte (Lukas 5, 31):

*»Nicht die Gesunden brauchen einen Arzt, sondern die Kranken.«*

Jesus hat diese guten Vorsätze nicht nur proklamiert, sondern er hat sie mit viel Leidenschaft in die Tat umgesetzt. Gerade den Kranken hat er geholfen. Besonders eindrücklich hat Johannes einzelne Begegnungen Jesu mit kranken Menschen teilweise recht ausführlich beschrieben. Ich denke an Thomas, einem seiner Jünger, der in theologischen Kommentaren gern als melancholisch beschrieben wird. Als Jesus und die Jünger vom Tod ihres Freundes Lazarus erfuhren und als Jesus seinen eigenen grauenvollen Tod angekündigt hatte, äußert Thomas suizidal anmutende Absichten. Als Jesus gekreuzigt worden war, will sich Thomas in seiner düsteren und pessimistischen Sicht nicht noch einmal auf den tiefen Schmerz einlassen, wenn seine tiefste Sehnsucht enttäuscht wird. Nur wenn er mit eigenen Augen die vernarbten Wunden Jesu sehen und sie mit eigenen Händen anfassen kann, will er glauben, dass Jesus von den Toten auferstanden ist. Es ist anrührend zu sehen, dass sich Jesus darauf einlässt, weil er die Dunkelheit sieht, in der sich Thomas befindet.

So könnte man etliche andere Begegnungen Jesu mit kranken Menschen anfügen, z. B. mit der Frau, die an heftigen gynäkologischen Blutungen litt. Sie lebte nicht nur mit einer schweren Blutarmut, die jede körperliche Bewegung zur Überforderung werden ließ. Sie war auch finanziell ausgeblutet. Ihr ganzes Erspartes hatte sie bei den Ärzten gelassen. Noch schlimmer für sie zu ertragen war aber, dass sie kultisch unrein war. Jeder, der ihr die Hand gab oder sie umarmte, war ebenfalls kultisch unrein. Sie konnte in keinen Gottesdienst gehen. *Sie kam sich nicht nur in ihrer körperlichen, sondern auch in ihrer gesamten Existenz zutiefst unrein vor* und isoliert. Heimlich macht sie sich im Gedränge der Volksmenge an Jesus heran und berührt ihn, weil sie an Jesus mit seiner Liebe für kranke Menschen glaubt, obwohl sie ihn damit auch unrein macht. Jesus begreift sofort, was passiert ist. Er fragt die Frau und sie offen-

bart sich in der Menschenmenge ganz offen mit ihrer Not. Jesus bestätigt sie in ihrem Vertrauen an ihn in aller Öffentlichkeit. Er adoptiert diese völlig isolierte Frau gewissermaßen auf der Stelle mit den Worten »meine Tochter«. Falls diese Frau sozialphobische Tendenzen aufgewiesen haben sollte – einiges spricht für diese Annahme –, dürfte sie durch dieses Erlebnis mit Jesus auch davon geheilt worden sein.

Diese beiden Beispiele mögen genügen. Sie verdeutlichen, dass Jesus kranke Menschen zutiefst verstanden hat, dass er uneingeschränkt auf ihrer Seite war und dass er sie in ihrem Vertrauen zu ihm bestätigt, sie aufrichtet und ihnen Mut zuspricht.

## **2. Wie sieht nun die Wirklichkeit beim »Bodenpersonal Gottes« aus?**

Positive Aspekte: Um mit dem Positiven zu beginnen. Ich bin immer wieder überrascht, wie einzelne Gemeindemitglieder ein intensives und großes Verständnis aufbringen und kranke Menschen über viele Jahre begleiten. Meistens sind es Menschen, die selbst an einem sehr schweren Schicksal zu tragen haben oder aber auch selbst krank sind oder waren. Positiv wirkt sich oft auch aus, dass sich Menschen in der Gemeinde begegnen, die an der gleichen Erkrankung leiden.

In den 3 großen Hirtenkapiteln in der Bibel (Jeremia 23, Hesekiel 34 und Johannes 10) ist der Umgang mit schwachen bzw. kranken Schafen ein ganz zentrales Thema. Besonders vom Pastor, also dem Hirten der Gemeinde, geht eine große Signalwirkung aus, wenn er ein Herz für Schwache und Kranke hat, so wie es auch bei Jesus der Fall ist. Kranke Menschen fühlen sich geradezu angezogen und sammeln sich in solch einer Gemeinde. Genauso haben sie sich auch um Jesus gesammelt. Etwas abschätzig wird gelegentlich vom »Gemeindetourismus« gesprochen. Aber wenn ein kranker Christ sich nicht verstanden weiß und seine Erfahrungen, die er in der Gemeinde macht, nicht mehr in sein Bild von Christus integrieren kann und im Glauben Schiffbruch zu erleiden droht, ist es sicherlich eine rettende Maßnahme, wenn er sich nach einer Gemeinde umschaute, in der er mit seiner Erkrankung überleben oder auch in deren Überwindung geistlich wachsen kann.

Zu den positiven Aspekten zählen auch die Versuche in größeren Gemeinden, wie z. B. in der Willow Creek Gemeinde von Bill Hybels, dass homogene Gruppen gebildet werden, z. B. für suchtkranke Menschen, für sozial Schwache, für Alleinstehende oder für eine andere häufige Not, die sich in der Gemeinde zeigen mag. Sie weisen einen Selbsthilfecharakter auf. In solch einer Gruppe ist die Schwelle für Begegnung am niedrigsten, so dass ein echter Austausch möglich wird. Solche Gruppen sind der erste Schritt für eine weitere Integration in die Gemeinde.

Negative Aspekte: Wie sieht nun die negative Seite in christlichen Gemeinden aus? Die Krankheit selbst wird oft als trennende Hürde wahrgenommen. Es fehlt an der inneren Bereitschaft, sich vor allem auf Schwache und psychisch Kranke wirklich einzulassen, wie Jesus das tat. Die Welt des Kranken ist so ganz anders und bei psychischen Störungen zunächst so unverständlich. Sich abzugrenzen liegt so viel

näher. Sich auf einen längeren gemeinsamen Weg zu begeben, eine ganz andere Welt kennen zu lernen, überhaupt zu lernen, ist hingegen so mühevoll. Wie tief werden seelisch Kranke verletzt, wenn ihnen vorgeworfen wird, dass sie »das nur spielen«, dass sie »nur Theater machen«. Häufig wird der Graben im Besonderen vertieft durch die These, dass ein Christ nicht krank sein kann. Wenn er es dennoch ist, dann muss bei ihm etwas nicht stimmen. Es muss eine Sünde vorliegen, vielleicht unvergebene Schuld. Dieser Vorwurf trifft in ganz besonderem Maße Christen, die keine »solide« physische Krankheit vorweisen können, sondern die psychisch erkrankt sind. Sie leiden nun doppelt: zum einen an ihrer Krankheit, zum anderen an der vermeintlichen Tatsache, an ihrer Erkrankung selbst schuld zu sein. Durch diese Vorwurfshaltung, die die eigenen Schuldgefühle z. B. eines depressiven Menschen ganz erheblich verstärken, fühlt er sich nun von Gott und von den Menschen verworfen und verlassen. Die Gräben können noch tiefer werden: Nicht selten wird psychisch belasteten Menschen die Auffassung nahegelegt, dass es sich um eine okkulte Belastung handeln könnte. In Einzelfällen kommt es dann sogar zum Exorzismus als Alternative für eine fachliche Therapie bei einer »normalen« psychischen Erkrankung mit allen daraus erwachsenden, vor allem psychischen Folgen, wie einem bedrohlichen Gefühl innerer Zerrissenheit, erheblicher Verunsicherung in der Beziehung zu Gott.

Jesus hat Hürden ganz entschieden abgebaut. Selbst wenn in Einzelfällen Schuld beim kranken Menschen vorlag, von der nur Jesus wusste, hat er sich dennoch dem Kranken ganz zugewandt und ihn geheilt. Schuld hat er in solchen Fällen nicht vorgeworfen, sondern sie unaufgefordert vergeben, wie zum Beispiel beim Gelähmten, den seine Freunde durch das Dach eines Hauses zu Jesus hinunter ließen. Die Regel war eher, dass Jesus sich dem hilfsbedürftigen und kranken Menschen zugewandt hat, ohne dass er von Schuld sprach. Angespornt durch die überwältigende und uneigennützigste Liebe Jesu und durch seine Reinheit, haben diese Menschen dann selbst Schuld ans Licht gebracht und bekannt. Denen, die sich abschätzig und Nase rümpfend äußerten, trat Jesus entschieden entgegen und nahm Menschen wie Prostituierte, Kollaborateure der römischen Besatzungsmacht usw. in Schutz. Paulus scheint diese Gesinnung Jesu gut gekannt zu haben, wenn er sagt (2. Korinther 11,29):

*Wer ist schwach, und ich werde nicht schwach? Wer wird zu Fall gebracht, und ich brenne nicht?*

Bei dem Gebet um Heilung, das im Folgenden noch thematisiert wird, vermerkt Jakobus (Kapitel 5,14): *Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten; und wenn er Sünden getan hat, wird ihm vergeben werden.*

Einleitend steht der Konditionalsatz »wenn er Sünden getan hat«. Dann folgt als Versicherung der Hauptsatz »wird ihm vergeben werden«. Auch dieses Wort berechtigt nicht, einem seelisch kranken Menschen bohrende Frage nach etwaiger Sünde zu

stellen und ihn damit niederzumachen. Unter der Hand Jesu ereignete sich das Gegenteil. Jesus »richtete sie auf«. Er »half« ihnen. Und gegebenenfalls vergab ihnen Jesus ihre Schuld.

Natürlich kann von einem Hirten in der Gemeinde auch im negativen Sinne eine Signalwirkung ausgehen. Worunter Jesus am meisten gelitten hat, war das Streben nach Macht und die Selbstgefälligkeit in religiöser Verbrämung. Auch Pilatus, der als Statthalter der römischen Besatzungsmacht das Urteil über Jesus sprach, wusste, dass hinter den politisch gefärbten Anklagen gegen Jesus nichts anderes als Neid der religiösen Führer auf ihn steckte (Matthäus 27,18; Matthäus 15,10), dem die Menschen in Massen zuliefen. Das Thema von Einfluss und Macht im religiösen Gewande<sup>1</sup> in allen seinen Schattierungen gibt es heute noch genauso, so dass im schlimmsten Fall ein krank machendes Milieu<sup>2</sup> entsteht, auf das schwache und vor allen Dingen psychisch kranke Menschen am stärksten ansprechen.

### **3. Was tragen seelisch kranke Menschen selbst zu ihrer Isolierung bei?**

Es wäre unredlich, wenn nicht auch auf das Verhalten hingewiesen würde, wie psychisch Kranke ihr Schicksal selbst verstärken, wenn sie im Sinne ihrer Erkrankung reagieren. Der Suchtkranke z. B. beschuldigt relativ schnell die Christen: »Die Christen sind alle Heuchler! Sonntags putzen sie sich heraus und gehen in die Kirche. Kaum haben sie die Kirche verlassen, dann – – –!« Wie schon in dem Beitrag über Menschen mit einer Abhängigkeit vermerkt, treffen suchtkranke Menschen sicherlich ins Schwarze wie auch Jesus selbst, wenn er Heuchelei brandmarkte. Schließlich ist Heuchelei auch generell der häufigste Vorwurf, den Nichtchristen über Christen äußern. Dennoch, suchtkranke Menschen haben eine sehr hohe Sensibilität für ein Doppelleben, wenn sie selber die größte Mühe aufwenden, sich nach außen als nicht suchtkrank zu geben. Andererseits brauchen sie eine immer höhere Dosis an Suchtmitteln, um eigene innere Zweifel an dieser Haltung zum Schweigen zu bringen und auszuschalten. Provoziert fühlt sich ein Suchtkranker aber zu jenen Äußerungen, wenn er mit seinem feinen inneren Gespür Ablehnung empfindet oder aber sie auch nur meint zu empfinden.

Ein anderes eindrückliches und nicht sehr seltenes Beispiel in der seelsorgerlichen Praxis mögen Menschen mit einer sozialen Phobie sein. Sie fühlen sich generell in Menschenansammlungen wie von einer bösen Macht kritisch beäugt, beschämt und bedroht, wenn es ihnen nicht gelingen sollte, eine nähere Beziehung zu Einzelnen zu knüpfen. Davon zurück gehalten werden sie aber gerade dadurch, dass sie eine

---

<sup>1</sup> Die Heilige Schrift spricht von einem Leben in der Dunkelheit. Deshalb fand es Jesus so wichtig, diese Dunkelheit zu erhellen, indem er sehr klar Schuld beim Namen nannte. Natürlich gibt es den Missbrauch von Macht in allen Lebensbezügen. Auch Seelsorge und Psychotherapie sind davon nicht ausgenommen. Auch der sexuelle Missbrauch macht nicht vor den Toren der Kirche halt. Es gibt ihn leider auch immer wieder in der Seelsorge und in der Psychotherapie. Es ist ein Vorzug dieser Zeit, dass diese Thematik – wenn auch nur zögerlich – ins Licht gerückt wird. Umso mehr erstrahlt die Reinheit Jesu in allen Bezügen seines Lebens. Und wie sehr sind wir auf eine Identifikation mit ihm angewiesen!

<sup>2</sup> In diesem Zusammenhang verweise ich auch auf die ausführlicheren Beiträge zum Thema Narzissmus.

feindselige Haltung als gegeben voraussetzen bzw. zu entsprechenden Übertragungen neigen. So könnte man die Reihe fortsetzen mit den depressiven Menschen, die ebenfalls zum völligen Rückzug neigen, mit emotional instabilen Menschen, die sehr anstrengend werden können auf ihrer Berg- und Talfahrt von Idealisierung und Abwertung, von liebevoller Annäherung und aggressiver Distanzierung. Besonders wenig einfühlbar und schwer zu verstehen sind Menschen mit einer Psychose<sup>3</sup>.

Die eigene Sensibilität und die Liebe für Menschen mit einer psychischen Belastung, die mir subjektiv recht unverständlich zu sein scheint, kann geschärft und verstärkt werden, wenn ich nicht sofort mit einem flotten Urteil bei der Hand bin, um mir Luft zu machen, sondern anhaltend für ihn bete und mich über das Krankheitsbild informiere. Das öffnet die Augen.

Sollten wir nicht auf Johannes hören, wenn er schreibt (1. Johannes 2,9 – 10):  
*Wer sagt, er sei im Licht, und hasst seinen Bruder, der ist noch in der Finsternis. Wer seinen Bruder liebt, der bleibt im Licht, und durch ihn kommt niemand zu Fall.*

#### 4. Was steckt hinter der These?

**»Wer nervlich erkrankt ist, muss okkult belastet sein.«**

Diese These ist unter Christen weit verbreitet. Es gibt wenige, die sie aggressiv nach außen vertreten. Aber es gibt viele Christen, die inhaltlich so argumentieren, besonders wenn sie hilflos einem Menschen mit einer psychischen Erkrankung gegenüberstehen, in dessen Welt sie sich so gar nicht hineinversetzen können. In dieser Not suchen sie nach Erklärungen. Beim Lesen der Bibel kann man ja auch den Eindruck gewinnen: »Wer seelisch erkrankt ist, muss okkult belastet sein«.

Der epileptische Anfall:

Zur Klärung dieser Frage bietet sich die Begegnung Jesu mit einem Mann an, der sehr unter einer bestimmten Erkrankung seines Sohnes litt. Diese Episode wird von Matthäus, Markus und Lukas berichtet. Der Vater des Sohnes beschreibt diese Erkrankung wie folgt (Lukas 9,38-39):

*Lehrer, ich bitte dich, blicke hin auf meinen Sohn, denn er ist mein einziger. Siehe, ein Geist ergreift ihn, und plötzlich schreit er, und er zerrt ihn unter Schäumen, und kaum einmal lässt er von ihm ab.«*

Bei der Schilderung dieser Erkrankung geht der Vater von einem Geist aus: » – – ein Geist ergreift ihn.« Lukas schließt sich dieser Erklärung an, wenn er sagt (Vers 24-43): *Aber noch während er herbeikam, warf ihn der Dämon nieder und zerrte ihn. Jesus aber bedrohte den unreinen Geist und heilte den Jungen und gab ihn seinem Vater zurück.*

---

<sup>3</sup> Vorsicht ist besonders bei Psychotikern geboten, die sich verfolgt fühlen. Der Psychotherapeut als auch der Seelsorger sollte sich bewusst sein, dass er auf weite Strecken die Nähe-Distanz-Regulation zu übernehmen hat. Vor allem wenn er den Kontakt zu dicht werden lässt, besteht die Gefahr, dass er selbst in das Wahnsystem des Psychotikers eingebaut wird. Dieses Schicksal ist besonders tragisch, wenn es den nächsten Angehörigen des Psychotikers, vor allem den Ehepartner trifft.

Es gab in der Vorstellung der damaligen Menschen auch kein anderes Erklärungsmodell. Es war selbstverständlich und allseits anerkannt. Ein medizinisch vorgebildeter Mensch des 21. Jahrhunderts allerdings oder aber jemand, der selbst schon einmal einen elliptischen Anfall vom Typ eines Grand Mal gesehen hat, wird die Beschreibung dieses Anfalls in dieser Begegnung zunächst einmal ganz anders einordnen: Unser Wort Epilepsie leitet sich her von dem griechischen Verb ἐπιλαμβάνειν – anfallen, ergreifen, anpacken. Genauso drückt sich der Vater aus, als er von den Anfällen seines Sohnes berichtet. In der Parallelstelle in Matthäus 17 berichtet der Vater, dass es den Sohn auch schon ins Feuer und ins Wasser gerissen hat. Tatsächlich ereignet sich die Mehrzahl der epileptischen Anfälle ohne jegliche Vorwarnung (Aura), so dass der Patient bei einer aufrechten Körperhaltung hinstürzt und sich verletzen kann. Solch ein epileptischer Anfall kann sich auch ereignen, wenn er ein Auto fährt. Deshalb ist ihm der Führerschein versagt, wenn sich trotz einer antikonvulsiven (antiepileptischen) Therapie immer wieder Krampfanfälle ereignen.

In der oben aufgeführten Stelle ist auch von einem plötzlichen Schrei die Rede und von einem »Zerren unter Schäumen«. Tatsächlich tritt beim plötzlichen Bewusstseinsverlust eine generalisierte Verkrampfung der Skelettmuskulatur auf (tonisches Stadium), so dass auch der Brustkorb zusammengepresst wird und ein charakteristischer »gepresster Schrei« entweicht. Nach dem vorübergehenden Atemstillstand setzt dann eine verlangsamte, erschwerte Atmung ein, bei der schaumiger Speichel abgesondert wird, der bei einem Zungenbiss auch blutig tingiert ist. Nach der tonischen Phase von ca. 10 – 30 Sek. weicht die verkrampfte Haltung einem clonischen Stadium von ca. 40 – 60 Sek. mit generalisierten, symmetrischen Zuckungen aller Muskeln, die aber besonders an Kopf, Armen und Beinen sichtbar werden.

Welches Erklärungsmodell ist nun richtig?

Darf man solch eine Frage stellen? Besteht nicht die Gefahr, dass wir uns bei der Beantwortung dieser Frage zum Richter aufspielen, auch über die Heilige Schrift? Andererseits brennen diese Probleme Christen auf den Nägeln, die entweder selbst unter einer psychischen Störung leiden oder die in der Familie, im Beruf, in der Nachbarschaft oder in der Gemeinde mit Menschen mit einer psychischen Störung zusammenleben bzw. ihnen immer wieder begegnen.

Zur Beantwortung dieser Frage scheint mir Demut und größte Wertschätzung der Heiligen Schrift unabdingbar zu sein aber auch der Mut, Fakten den richtigen Stellenwert einzuräumen. Beides muss zusammenkommen.

#### a. Der medizinische Aspekt

Wenn ich exklusiv nur noch die Deutung der Heiligen Schrift zulasse – also medizinische Forschungsergebnisse ausklammere –, werde ich mir selbst und anderen medizinische Hilfe vorenthalten. In besonders tragischen Fällen kann das – wie oben beschrieben – mit viel Leid verbunden sein und im schlimmsten Fall den Tod zur Folge haben. Ich kann nicht sehen, dass das mit Jesus etwas zu tun ha-

ben kann, der uns wie kein anderer liebt. Es ist doch so, dass es diese Fragestellung zur Zeit Jesu gar nicht gab, weil jene Zeit 2000 Jahre entfernt war von der industriellen Produktion sehr wirksamer Mittel z. B. gegen eine Epilepsie oder gegen eine Psychose oder gegen eine schwere Depression. Deshalb können wir diese Fragen erst jetzt stellen – und im Geiste Christi beantworten.

b. Der geistliche Aspekt

Andererseits wird der Christ, der in einer liebenden Beziehung zu Jesus lebt, durch den Geist Gottes erfassen, dass das, was in der Bibel steht, in einem übergeordneten Sinne trotz aller medizinischer Errungenschaften stimmt, nämlich dass er in einer gefallenen Welt lebt. In ihr herrscht der Diabolos, der Durcheinander-Bringer. Der Christ erlebt diese Wirklichkeit sehr existenziell z. B. in der Versuchung. Dabei empfindet er sich als Schlachtfeld, wenn Streben nach Besitz oder Macht oder Sexualität mit den 10 Geboten der Heiligen Schrift als auch mit seinen eigenen Grundsätzen in Kollision zu geraten droht. Er weiß sehr konkret, dass er im Begriff ist, Schuld auf sich zu laden. Die Heilige Schrift lehrt uns aber (Römer 6,23):

*Der Tod ist der Sünde Sold.*

Das ist unsere Wirklichkeit. Dieser Zusammenhang besteht. Bis jetzt sind noch alle Menschen trotz hervorragender medizinischer Möglichkeiten gestorben. Vorausgesetzt, dass die äußeren Bedingungen stimmen, lebt medizinisch gesehen nur die Krebszelle »ewig«, weil sie nicht dem Alterungsprozess unterworfen ist. Deshalb rät uns der Psalmist (Psalm 90,12):

*Herr, lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.*

Krankheiten sind letztlich Vorboten des Todes. Dem Reich des Todes und des Diabolos ist niemand gewachsen, ganz egal wie man diese Mächte nennen mag, ob man sie nun mehr oder weniger personifiziert als Dämonen<sup>4</sup> oder böse Geister – wie in der Begegnung Jesu mit einem Epileptiker geschildert – oder als okkulte Kräfte bezeichnet. Auf jeden Fall sind wir ihnen ausgeliefert, es sei denn, dass die Heilung des Epileptikers auch ein Zeichen dafür ist, dass Jesus der Herr ist über Leben und Tod und über den Diabolos. Deshalb lautet auch der ganze Vers 23 in Römer 8:

*Denn der Tod ist der Sünde Sold, die Gabe Gottes aber ist das ewige Leben in Christus Jesus, unserm Herrn.*

c. Schluss mit dem Richten

Das Richten darüber, ob es sich bei einer speziellen Erkrankung, sei sie physisch, psychisch oder – wie in den meisten Fällen – beides zusammen, um die Auswirkung einer direkten Schuld handelt oder ob sie wie oben beschrieben indirekter Ausdruck dafür ist, dass wir in einer gefallenen Welt leben, sollten wir ge-

---

<sup>4</sup> Zu den Gottesbildern, die nach Frielingsdorf krank machen, zählt er den *dämonischen* Richtergott und den *dämonischen* Todestgott neben anderen Gottesbildern wie Lückenbüßergott, Buchhaltergott und Leistungsgott.

trost Jesus und Gott überlassen. Wir sollten uns nicht zum Richter über einen anderen Christen aufschwingen. Selbst wenn jemand an einem Lungenkrebs stirbt, können wir nur mit Wahrscheinlichkeiten argumentieren. Es gibt immer wieder auch ein Lungenkarzinom, das einen Nichtraucher befallen hat, der auch nicht im Verdacht steht, in erheblichem Maße Passivraucher gewesen zu sein.

d. Die eigentliche Botschaft

Natürlich sind wir angewiesen auf das Vertrauen zu Jesus. **Das können wir selbst nicht produzieren.** Wir können uns nur wie der Vater des Epileptikers mit der herzlichen Bitte an Jesus wenden:

*Ich glaube; hilf meinem Unglauben!*

Das ist die eigentliche Botschaft dieser Begegnung mit Jesus. Er will uns immer wieder neues Vertrauen schenken, **wenn wir ihn ernsthaft darum bitten.** Nur so haben wir eine Gewissheit, dass er uns durch Krankheit oder Heilung oder Tod geleiten wird, um ewig bei ihm zu sein, weil er durch sein freiwilliges Sterben am Kreuz für uns die Grundlage dafür geschaffen hat – weil er uns liebt.

Jesus widmete sich in unserer Geschichte sehr liebevoll dem Vater und seinem Sohn, der an einer schweren Epilepsie erkrankt war. Anstatt einem kranken Menschen auch noch Schuldgefühle einzureden, sollten wir uns ihm nicht vielmehr mit der gleichen herzlichen Anteilnahme und Wertschätzung zuwenden wie Jesus es tat?

## 5. Dürfen Christen um Heilung von seelisch Kranken beten?

Nach all dem Gesagten wird der eine oder andere einwenden: »Dürfen wir heute genau wie zur Zeit Jesu ihn vertrauensvoll um Heilung bitten? Hilft Jesus denn auch Menschen mit einer seelischen Erkrankung?« Es gibt keinerlei Grund anzunehmen, dass Jesus im Hinblick auf Heilung Kranke mit einer seelischen oder mit einer körperlichen Erkrankung unterschieden hätte. Deswegen sollten wir es auch nicht tun. In der Geschichte der Christenheit gibt es viele Berichte von Wunderheilungen aller Art. Viele Christen werden heute bezeugen können, dass Jesus in ihrem Leben Wunder getan hat. In manchen Gemeinden wird regelmäßig für Kranke gebetet. Viele richten sich nach der Empfehlung des Jakobus (Kapitel 5,14):

*Ist jemand unter euch krank, der rufe zu sich die Ältesten der Gemeinde, dass sie über ihm beten und ihn salben mit Öl in dem Namen des Herrn.*

Häufig wird ausschließlich der Aspekt wahrgenommen, was die Heilung für den einzelnen Kranken persönlich bedeutet. Mindestens ebenso bedeutungsvoll ist die Wirkung auf alle Menschen, die Zeuge solch einer Heilung sind oder zumindest im näheren Umfeld davon hören. Gerade durch Heilungen haben damals wie heute viele die göttliche Autorität Jesu erkannt. *Die Wunder, die Jesus tat, zeugen von ihm als dem Christus* (Johannes 7, 31; Johannes 10, 38; Apostelgeschichte 2, 22). Sie sind ein

Vorgeschmack vom kommenden Himmelreich, in dem es keine Krankheit und keinen Tod mehr gibt, in dem der auferstandene Christus herrscht und nicht der Diabolos.

Heilungen ohne jegliche medizinische Hilfe geschehen in den zivilisierten Ländern nicht so häufig. Anders ist das in der Dritten Welt, in der Kranke oft fern von jeglicher medizinischen Hilfe sind. Gott lässt sich in seiner Liebe nicht begrenzen, dem Kranken auf vielerlei Art zu helfen, der sich vertrauensvoll an ihn wendet. Die Beobachtung ist vielfältig, dass Gott durch das gläubige Gebet von Christen in den westlichen Ländern mit hohem medizinischem Standard die meisten Wunder durch Ärzte geschehen lässt bzw. im Rahmen einer ganz normalen medizinischen Behandlung.

Zur Realität zählt ebenfalls, dass Gott unser Gebet um Heilung nicht immer zu beantworten scheint, oder er reagiert ganz anders, als wir es uns vorgestellt haben. Wir können Gott in seiner unendlichen Größe und Weisheit nicht derart einengen, dass er sich gewissermaßen unseren Vorstellungen zu unterwerfen hätte. Seine liebevollen Absichten verstehen wir manchmal erst ganz am Ende. Deshalb sollten wir vertrauensvoll weiter beten. Außerdem vollzieht sich manche Heilung nicht auf einmal, sondern in einem längeren Zeitraum.

Jesus konnte Wunder besonders dort tun, wo die Menschen aufnahmebereit waren. Von seiner Geburtsstadt heißt es jedoch (Matthäus 13, 57-58): *Und sie ärgerten sich an ihm. - - - Und er tat dort nicht viele Zeichen wegen ihres Unglaubens.* An anderer Stelle lesen wir (Lukas 10, 13): *Weh dir, Chorazin! Weh dir, Betsaida! Denn wären solche Taten in Tyrus und Sidon geschehen, wie sie bei euch geschehen sind, sie hätten längst in Sack und Asche gesessen und Buße getan.*

Diese Bibelstellen können uns zur inneren Umkehr ermutigen und zum gläubigen Gebet für Heilung. Gott wird entscheiden, ob Heilung auf übernatürliche Weise oder vor allem in den westlichen Ländern im Rahmen einer normalen medizinischen Behandlung geschieht oder auf eine Weise, die zunächst unserem Blick entzogen ist. Das vertrauensvolle Gebet um Heilung ist besonders auch für den Kranken mit einer seelischen Störung eine wunderbare Möglichkeit, sich ihm liebevoll zuzuwenden, weil wir wissen, dass Jesus unsere Gebete nach seiner göttlichen Weisheit erhören wird!

### **Schlussbemerkung**

Jesus sah sich als der Arzt der Kranken. Wer Jesus liebt, kann gar nicht anders, als sich ebenfalls dem kranken Menschen liebevoll zuzuwenden, sei dieser körperlich und/oder seelisch erkrankt. Andererseits hat Jesus diesen Ausdruck »Arzt der Kranken« auch im übertragenen Sinne gemeint. Wie aus den Auseinandersetzungen hervorgeht, die Jesus mit seinen Widersachern hatte: Jesus versteht unter Kranksein auch, dass wir unter der Herrschaft der sündigen Natur stehen. Wohl dem, der sich angesprochen fühlt und weiß, wie sehr er dieses großen Arztes bedarf. Wer selbst Patient ist, fühlt sich einem Kranken sehr verbunden.